



SUSAN MALLERY

Titan Serie
Teil 4

*Wer zuletzt küsst,
küsst am längsten*

Roman

sehr weich und wurde sehr wahrscheinlich als frech oder ungeduldig oder irgendwas ähnlich Dummes beschrieben. Sie fand ihn einfach gut.

„Izzy und Skye haben mich heute besucht“, fuhr er fort. „Izzy ist entschlossen, mich vor mir selbst zu beschützen.“

„Sie hat mehr Herz als Verstand.“

„Eine Schwäche, die du nicht teilst?“

„Ich bin vollkommen herzlos“, erwiderte sie fröhlich.

„Dann haben wir ja etwas gemeinsam.“

„Wir Glücklichen. Du magst vielleicht Izzy getäuscht haben, aber die anderen von uns sind nicht so leichtgläubig.“

„Ich habe nicht versucht, irgendjemanden zu täuschen. Izzy hat das ganz allein entschieden.“ Er beugte sich vor. „Wie passt du in das alles hinein? Wenn Izzy überzeugt davon ist, mich in die Arme der Familie zu holen, warum bist du dann so entschlossen, mich ins Gefängnis zu bringen?“

„Ich mag Herausforderungen. Außerdem hat Izzy weder mich noch Lexi davon überzeugt, dass du interessiert bist, deinen Plan zu ändern. Die Theorie lautet, wenn du wirklich der bist, für den Izzy dich hält, wirst du meinen Wunsch, meine Freundinnen zu beschützen, verstehen. Wenn nicht, verdienst du, was du kriegen wirst.“

„Du bist kein großer Anhänger der Zwischentöne im Leben, oder?“

„Nein. Bin ich nicht. Und du auch nicht.“

Er erhob sein Glas. „Sei vorsichtig, Deputy Dana. Wenn wir noch mehr Gemeinsamkeiten finden, könnten wir noch Freunde werden, und das würde keinen von uns glücklich machen.“

„Keine Sorge. Ich werde dich niemals mögen.“

Er lächelte. „Ist das ein Versprechen?“

„Sicher.“

„Gut. Eine Herausforderung. Und ich dachte, es würde ein langweiliger Abend. Mein Fehler.“

Da war irgendetwas in seinen Augen. Etwas Gefährliches, das sie beinahe unruhig auf ihrem Sitz hin und her rutschen ließ. Sie musste sich ins Gedächtnis rufen, dass Garth nur ein Kerl war. Er zog seine Hose auch ein Bein nach dem anderen an.

„Du denkst, du kommst aufgrund deiner Position und deines Reichtums mit allem durch“, sagte sie. „Aber das funktioniert bei mir nicht.“

„Willst du damit sagen, dass du deinen Rang als Deputy noch nie ausgenutzt hast, um einem Strafzettel zu entgehen?“

„Das ist was anderes.“

„Nein, ist es nicht. Jeder mag es, sich mächtig zu fühlen, ein wenig Kontrolle über sein Leben zu haben. Der Drang, einzigartig und anerkannt zu sein, schlummert in jedem von uns.“

Sie griff nach ihrem Weinglas. „Erzähl mir nicht, dass du Verständnis für das Leben gewöhnlicher Menschen hast.“

„Ich bin gewöhnlich.“

Sie verdrehte die Augen.

Er zuckte mit den Schultern. „War ich zumindest mal.“

„Das solltest du deinem Zellennachbarn erzählen, wenn du erst mal im Gefängnis sitzt.“

Er lächelte. „Das wird nicht passieren, und das weißt du auch. Ich habe nichts Falsches gemacht. Zumindest juristisch gesehen.“

„Wenn wir die Explosion außen vor lassen, hast du trotzdem noch eine ganze Menge auf dem Kerbholz. Du hast Gerüchte gestreut, um Aktienkurse zu manipulieren, und dabei nicht davor zurückgeschreckt, einem Reporter zu erzählen, dass Manager von Titan World ihre Firma bestehlen.“

Er schob ihr ein Shrimps-Gemüse-Gericht hin, das himmlisch roch.

„Woher weißt du, dass es nicht stimmt?“, fragte er. „Eine Annahme ist, dass ich mir das alles ausgedacht habe. Was wäre aber, wenn es die Wahrheit war?“

Darüber wollte sie nicht nachdenken. Jed mochte ein mieser alter Bastard sein, der sich einen Dreck um seine Töchter scherte, aber sie hatte ihn nie als Gauner gesehen.

„Willst du damit sagen, dass er wirklich illegale Waffen an Terroristen geliefert hat?“

„Ich will damit sagen, dass du alle Möglichkeiten überprüfen solltest, bevor du irgendwelche Annahmen triffst.“

Nach allem, was sie von Garth wusste, bluffte er nicht. „Wenn du Beweise gehabt hättest, wärst du zum FBI gegangen.“

„Vielleicht sammle ich nur Fakten. Ich mache meine Hausaufgaben, Dana. Das solltest du auch tun.“

Sie schob ihren Teller von sich. Sie war hier, um die Situation für ihre Freunde zu verbessern, nicht um sie zu verschlimmern. Wenn Jed wirklich seine Finger in all dem hatte, wessen Garth ihn beschuldigte, hätten sie eine ganze Menge aufzuräumen.

„Lass uns das Thema wechseln“, schlug er vor und schenkte ihr Wein nach. „Wie geht es deinem Vater? Florida ist um diese Jahreszeit wirklich ganz bezaubernd.“

Wenn sie etwas im Mund gehabt hätte, hätte sie sich jetzt verschluckt.

Wie viel wusste er über sie? Und dazu kamen die Varianten dieser Frage: Wer hatte es ihm erzählt und warum? Woher hatte er gewusst, dass er sich überhaupt über sie informieren musste? Und fragte er nur ins Blaue hinein, oder wusste er wirklich etwas?

„Ich weiß es nicht“, erwiderte sie kühl. „Wir stehen nicht in Kontakt.“

„Das überrascht mich nicht. Du hast ihn niemals damit konfrontiert. Manche Kinder tun das, sie gehen als Erwachsene zurück. Schauen dem Teufel ins Gesicht sozusagen. Du wolltest aber alles einfach nur hinter dir lassen.“

Sie wusste nicht, ob er fragte oder erzählte, und es war ihr auch egal. Sie könnte den Rest des Lebens verbringen, ohne ihren Vater zu sehen, und wäre sehr glücklich dabei. Sie hatte viel zu viel Zeit nur mit ihm verbracht, als sie jung war.

Ihre Mutter war gestorben, als Dana klein war – zu klein, um sich an sie zu erinnern. Danas Vater war nicht sonderlich an seiner Tochter interessiert, und eine Reihe von Freundinnen hatte ihr auch nur Gleichgültigkeit entgegengebracht. Später, mit sechs oder sieben, war sie zu einer Belastung geworden. Die Frauen, die kamen und gingen, wollten kein „Gör wie sie“ herumhängen haben. Genervt davon, dass Dana ihm das Leben schwer machte, begann ihr Vater, sie zu schlagen.

Oder vielleicht hatte er es auch nur getan, weil es ihm gefiel. Die Schläge hatten ihr

junges Leben dominiert. Es gab immer blaue Flecken, die sie verstecken musste, Verstauchungen, die sie nicht erklären konnte. Vielleicht hatten ihre Lehrer etwas gewusst, vielleicht hatten sie einfach nur in die andere Richtung geschaut, aber niemand hatte ihr je eine Frage dazu gestellt.

Eines Tages war er ohne ein Wort verschwunden. Sie war sechzehn gewesen und so dankbar, dass sie niemandem etwas davon erzählt hatte. Sie war praktisch bei Lexi und ihren Schwestern eingezogen, die die Wahrheit vielleicht vermuteten, aber nie darüber sprachen.

Irgendwann hatte sie dann gehört, dass ihr alter Herr sich in Florida niedergelassen hatte. Sie war aufs College gegangen und hatte nie zurückgeschaut. Aber wie hatte Garth davon erfahren?

„Du hast etwas mit deiner Angst gemacht“, sagte er. „Das respektiere ich.“

„Ich habe keine Ahnung, wovon du redest.“

Sie starrten einander an. In seinen Augen lag keine Verurteilung, nichts, was sie sich unbehaglich fühlen lassen konnte, außer der Tatsache, dass er offensichtlich ihr tiefstes, dunkelstes Geheimnis enthüllt hatte. Was bedeutete, dass sie nun seines herausfinden musste.

Sie erinnerte sich an die Narben auf seinem Körper, Narben, die er als Gefangener bekommen hatte, als ihm dauerhaft die Augen verbunden gewesen waren und er jeden Tag gefoltert wurde. Vielleicht hatte Garth keine Geheimnisse. Vielleicht trug er die Wahrheit jeden Tag auf seinem Körper mit sich herum.

„Ich würde Rache empfehlen“, sagte er, „aber dafür bist du nicht der Typ.“

„Ich glaube an das alte chinesische Sprichwort: Bevor du eine Reise der Rache antrittst, schaufle zwei Gräber.“

„Kein Problem. Ich bin mir sicher, dass es irgendwo ein Titan-Mausoleum gibt.“

Jed hat diesen Feind erschaffen, dachte Dana und konnte beinahe Mitleid mit dem alten Mann empfinden. Aber er hatte verdient, was ihm geschah.

Nachdem er Kathy, Garths Mutter, geschwängert hatte, hatte er ihr ausreichend Geld dagelassen, damit sie und das Baby wohlversorgt waren. Das war besser, als sie zu heiraten – zumindest aus Jeds Perspektive.

Alles war gut gewesen, bis bei Kathy ein Hirntumor festgestellt worden war. Die aggressive Behandlung und die Operation verschlangen ihr ganzes Geld und das ihrer Versicherung. Der vierzehnjährige Garth hatte verzweifelt versucht, seine Mutter zu retten, und war zu Jed gegangen, um ihn um das Geld für eine letztmögliche Operation zu bitten. Jed hatte es ihm verweigert und seinen eigenen unehelichen Sohn auf die Straße setzen lassen.

Dieser Vierzehnjährige war zu dem Mann herangewachsen, der ihr jetzt gegenüber saß. Ein Mann, der entschlossen war, schmerzhaft Rache zu üben. Garth hatte damals schließlich noch einen Arzt gefunden, der bereit gewesen war, Kathy umsonst zu operieren, aber da war es schon zu spät gewesen. Kathy hatte zwar überlebt, aber sie hatte Hirnschäden davongetragen. Sie war seitdem eine freundliche einfache Frau, die Garth anbetete, aber keine Ahnung hatte, dass sie seine Mutter war.

„Was passiert, wenn du gewinnst?“, wollte Dana wissen. „Was willst du? Die Firma?“

Deinen Namen auf dem Briefkopf? Willst du Titan World leiten?“

„Nein. Ich werde den Konzern zerschlagen und verkaufen. Wenn ich damit fertig bin, wird nichts von dem, was Jed aufgebaut hat, mehr existieren.“

„Dann geht es dir nicht um den Ruhm?“

„Der hat mich nie interessiert. Ich will, dass Jed für das bezahlt, was er getan hat, mehr nicht. Das solltest du respektieren. Es ist alles schwarz und weiß. Du magst doch Endgültigkeiten. Deshalb bist du ja auch Polizistin geworden.“

Gut geraten von ihm, sagte sie sich. So gut kannte er sie denn doch nicht.

„Du brichst das Gesetz, um das zu kriegen, was du willst“, sagte sie. „Das macht es grau. Und es den Schwestern heimzuzahlen ist ziemlich traurig. Komm schon, das sind Mädchen.“

Er lachte. „Würdest du sie das hören lassen? Sie halten sich selber für einflussreiche Frauen.“

„Sie sind einflussreich auf eine Art, die du nicht verstehst, aber das, was du tust, ist falsch.“ Sie warf ihm über den Rand ihres Glases einen Blick zu. „Und das weißt du.“

„Jetzt kannst du schon Gedanken lesen?“

„Du behauptest, mich zu kennen. Warum kann es nicht auch andersherum sein?“

„Weil ich dich studiert habe. Kannst du von dir das Gleiche behaupten?“

„So interessant bist du nicht.“

„Nun lügst du. Du findest mich ziemlich interessant.“

War es hier drinnen so heiß, oder lag es an ihr? Dana stellte das Weinglas ab und nahm ihre Gabel in die Hand. Nur dass sie gar keinen Hunger mehr hatte. Das Gefühl in ihrem Magen hatte wenig mit dem zu tun, was sie gegessen hatte.

Sie wusste, dass er mit ihr spielte. Er war gut darin, und sie war es nicht. Sie spielte nicht. Sie war direkt, vielleicht zu direkt. In ihren persönlichen Beziehungen sagte sie, was sie wollte. Wenn der Mann es nicht hören wollte, konnte er gleich wieder gehen.

Aber mit Garth zusammen zu sein war alles andere als direkt. Es war mehr wie ein ständiges Katz-und-Maus-Spiel.

„Bleibst du den Rest des Abends hier?“, fragte sie, während sie aufstand.

Er erhob sich ebenfalls. „Ja.“

„Dann gehe ich jetzt. Ich werde morgen wieder da sein und dir auf die Nerven gehen. Gehst du zur üblichen Zeit ins Büro?“

„Ja.“

Seine dunklen Augen schienen mehr zu sehen, als sie sollten. So viel zum Thema auf die Nerven gehen.

Sie suchte in der Tasche ihrer Jeans nach dem Autoschlüssel und wandte sich zum Gehen.

„Und wenn du auch bleibst?“

Fünf kleine Wörter. Fünf Silben. Allein genommen bedeuteten sie nichts, aber zusammen ...

Und wenn du auch bleibst?

Fragte er das, was sie dachte, das er fragte?

Dumme Frage.

Das war ein Scherz, sagte sie sich schnell. Es musste ein Scherz sein. Er wollte, dass sie Ja sagte, damit er sie auslachen konnte. Er wollte, dass sie wenigstens eine Sekunde in Erwägung zog, dass er sie wollte. Denn Männer wie er waren nie an Frauen wie ihr interessiert. Das war eine Regel ihres Lebens, und es störte sie kein bisschen.

Sie drehte sich wieder um und fing seinen dunklen Blick auf. Dann hob sie die Augenbrauen. „Ich glaube nicht. Aber danke für das Angebot.“

Sein Gesichtsausdruck veränderte sich kein Stück. „Wenn du dir sicher bist.“

Sicher, dass sie keinen Sex mit ihm wollte? Oh, ja. Sie war mehr als sicher. Sie hatte sehr spezifische Regeln, und eine davon besagte, dass sie immer die Kontrolle behielt. Das würde er jedoch nie zulassen, und sie würde nichts anderes akzeptieren.

Außerdem war da noch die Unsicherheit, ob er wirklich nicht versucht hatte, Izzy in die Luft zu jagen, und dass er alles versucht hatte, die Schwestern zu ruinieren. Daran hätte sie vermutlich zuerst denken sollen. Verdammt.

„Ich bin mir sicher“, sagte sie.

„Dann ein anderes Mal.“

„Das glaube ich auch nicht.“

Er schaute sie wieder mit diesem trägen, sexy Lächeln an. Einem Lächeln, das von Selbstvertrauen zeugte. Einem Lächeln von einem Mann, der die Frauen kannte.

„Ich schon.“

Er versuchte, sie zu verwirren. Er wollte, dass sie reagierte, sich selbst infrage stellte. Aber das würde auf gar keinen Fall passieren.

Sie ging zur Haustür und ließ sich selbst hinaus, ohne etwas zu sagen. Aber den ganzen Weg mit dem Fahrstuhl nach unten, durch die Lobby und zu ihrem Auto hatte sie das Gefühl, dass er immer noch bei ihr war. Nicht auf eine Angst erregende, stalkermäßige Art und Weise, sondern eher so, als wenn seine Essenz noch um sie herumschwebte.

„Er ist nur ein Mann“, murmelte sie, als sie den Wagen startete. „Nichts Besonderes.“

Die gute Nachricht war, dass niemand in der Nähe war, der ihr sagen konnte, dass sie sich vermutlich selbst belog.

Garth hatte das Meeting um zehn Uhr anberaumt. Dreißig Sekunden vor der Zeit meldete Agnes sich über die Gegensprechanlage, um ihm anzukündigen, dass Dana eingetroffen war. Garth stand auf. Er war interessiert daran, sie wiederzusehen. Wenn er es nicht besser gewusst hätte, würde er sagen, dass sie am gestrigen Abend leicht verwirrt gewesen war. Vielleicht bildete er sich das aber auch nur ein. Dana war eine starke Frau – sie würde sich keinem Mann gegenüber verletzlich zeigen. Was in Anbetracht ihrer Vergangenheit keine unerwartete Reaktion war.

Mit hoch erhobenem Kopf betrat sie sein Büro, die Schultern straff, den Rücken gerade. Sie trug ein schlichtes blaues Hemd, das sie in die Jeans gesteckt hatte, und Stiefel.

„Keine Uniform?“, fragte er statt einer Begrüßung.

„Das war kein Witz mit dem unbezahlten Urlaub.“

Sie trug weder Make-up noch Ohrringe oder sonst irgendetwas entfernt Feminines. Eine gewisse Härte umgab sie. Eine Vorsicht. Er fragte sich, ob sie wusste, dass ihre Entschlossenheit, ihm ihre weiche Seite nicht zu zeigen, ihn noch mehr darauf aufmerksam